

Die Neuerfindung des Buddhismus in Kambodscha

Markus Karbaum
ist Consultant
mit Schwerpunkt
Kambodscha
und betreibt
den Blog
[www.cambodia-
news.net](http://www.cambodia-news.net).

Kambodschas autokratischer Premierminister Hun Sen konnte sich lange auf die Linientreue des organisierten Buddhismus verlassen – denn der kämpfte nach dem Ende des Terrors der Roten Khmer ums Überleben. Die Symbiose aus Politik und Religion nutzte beiden Seiten, was der Annahme einer einseitigen Instrumentalisierung prinzipiell widerspricht. Doch die Ereignisse des Jahres 2013 zeigen, dass das Bündnis an seine Grenzen gestoßen ist: Während die greisen Patriarchen aus einer Position der theologischen und moralischen Leere einzig auf die Gefolgschaft zu Hun Sen setzen, wenden sich immer mehr junge Mönche¹ angesichts der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Missstände im Land von der gültigen Doktrin der unkritischen Zusammenarbeit mit dem herrschenden politischen System ab.

Angkor und der *Devarāja*-Kult

Enge symbiotische Beziehungen von politischer Herrschaft und Religion haben in Kambodscha eine lange Tradition. Den Beginn der Hochkultur von Angkor markiert eine Zeremonie 802 n. Chr., in der sich Jayavarman II. am heiligen Berg Kulen zum Gottkönig (*Devarāja*) krönen ließ – der *Devarāja*-

Kult sollte prägend für die monarchistische Autorität des gesamten Zeitalters werden. Die damals errichteten Bauwerke zeugen bis heute von der spirituellen Bedeutung der hinduistischen Mythologie: Die Erschaffung der Welt durch das Quirlen des Milchozeans, das Ramayana-Epos bzw. die kambodschanische Variante Reamker oder die Verehrung von Shiva und Vishnu sind nur die wichtigsten Pfeiler der Identität, die damals Herrschende und Beherrschte zusammenhielt. Auf dem (architektonischen) Höhepunkt der Epoche – um 1200 n. Chr. – ließ der legendäre Jayavarman VII. den Tempel Bayon errichten, in dem 216 großflächige Gesichter auf den Türmen des Tempels abgebildet sind. Einer Interpretation nach zeigen die Gesichter den König als Buddha und erleuchteten Bodhisattva – die Kulmination des *Devarāja*-Kults der Gottkönige.

Mit dem Untergang der Hochkultur im 13. Jahrhundert verloren auch die rituellen und mythischen Interpretationen von göttlicher (oder gottgewollter) Herrschaft ihre unmittelbare Manifestation. Einhergehend mit der politischen Krise büßten die bisherigen religiösen Glaubensüberzeugungen ihre Legitimität ein. In dieses spirituelle Vakuum stieß, von Sri Lanka kommend, der *Theravada*-Buddhismus, was auf Pali ›Schule der Ältesten‹ bedeutet. Der Siegeszug der neuen Religion basierte vor allem auf ihrer zeremoniellen Einfachheit und ihrem direkten Bezug zur Bevölkerung. Doch nach wie vor war die monarchische Herrschaft absolutistisch, im Übrigen mit Unterstützung des *Sangha*, der klösterlichen Gemeinschaft der buddhistischen Mönche. Denn die Unvollkommenheit des Menschen setzt einen König voraus, der die Ordnung aufrechterhält. Der wiederum profitierte von der theologischen Legitimierung seiner Herrschaft und honorierte dieses Arrangement seinerseits mit politischem Rückhalt.

Von der drohenden Auslöschung zur Restauration

Diese symbiotische Koexistenz von geistlicher und weltlicher Macht hielt bis in die 1970er Jahre. Das Ende der Monarchie nach über 1.000 Jahren hatte der *Sangha*, der sich politisch flexibel zeigte und sein Schicksal nicht mit dem des abgesetzten Prinz Sihanouk verbinden wollte, noch schadlos überstanden. Aber mit dem Terrorregime der Roten Khmer, die Kambodscha ab April 1975 in ein Schlachthaus verwandelten, wurden die klerikalen Würdenträger plötzlich zu Staatsfeinden erklärt. Bis zum Ende der

Eines von 216
Gesichtern des
Bayon-Tempels.
Foto: © Markus
Karbaum



Barbarei im Januar 1979 waren die buddhistischen Institutionen fast vollständig zerstört: Mönche waren entweder ermordet worden oder ins Exil geflüchtet; Klöster, Tempel und Bibliotheken waren bis auf wenige Ausnahmen zerstört; buddhistische Rituale konnten nur noch im Geheimen und unter Lebensgefahr abgehalten werden. Anfang der 1980er Jahre lebten weltweit nur noch weniger als 3.000 kambodschanische Mönche – 65.000 bis 80.000 Ordensmänner hatten unter den Roten Khmer den Tod gefunden.

Die Restauration des *Theravada*-Buddhismus stand ab August 1979 auf der Agenda des Nachfolgeregimes, dessen Führungskräfte wie Hun Sen aus ehemaligen Roten Khmer bestand, die nach Vietnam geflohen und Ende 1978 mit den Invasionstruppen zurückgekehrt waren. Die Motivation folgte den traditionellen Wurzeln: Die neuen Machthaber – eigentlich Marionetten der vietnamesischen Besatzer – suchten eine Legitimationsquelle, mit der sie das Land stabilisieren wollten. Im Gegenzug erhielten die Mönche die notwendige Rückendeckung, um den *Sangha* zu reorganisieren. Das Bündnis ging so weit, dass einige Mönche politische Posten in der *Revolutionären Volkspartei Kampuchea* (KPRP) übernahmen – allen voran Tep Vong, der 1981 zum geistigen Oberhaupt der zwischenzeitlich vereinigten buddhistischen Orden *Mahanikay* und *Thommayut* bestimmt wurde. Nach der Re-Separierung der beiden Glaubensrichtungen 1991 führt der mittlerweile 82-jährige Tep Vong bis zum heutigen Tag den weitaus größeren Orden *Mahanikay*, seit 2006 sogar als Oberster Patriarch – ein Titel, der zum ersten Mal seit über 150 Jahren wieder verliehen wurde.

Seit Beginn der 1980er Jahre versuchten (nicht immer erfolgreich) sowohl die religions skeptischen Vietnamesen als auch ihre lokalen Statthalter auf eine linientreue Ausgestaltung der revitalisierten buddhistischen Gemeinde einzuwirken, insbesondere durch eine Kontrolle der Ordination. Diese Praxis wurde ab 1989 revidiert, als sich das Regime einen neuen Namen (Staat Kambodscha) und eine neue Verfassung gab, in der der Buddhismus in den Rang der Staatsreligion erhoben wurde. Dies wurde auch mit der 1993 verabschiedeten, bis heute gültigen Verfassung beibehalten.

Der Sieg Hun Sens

Mit Wiedereinrichtung der Monarchie (Staatsmotto: ›Nation – Religion – König‹) und der Reintegration der königlichen Familie und ihrer Anhänger kam Anfang der 1990er Jahre der traditionelle Partner des klerikalen Buddhismus zurück nach Kambodscha. In dem erbitterten Kampf um die politische Macht zwischen Royalisten und Postkommunisten, der im Juli 1997 in einem gewaltsamen Putsch Hun



Mönche demonstrieren gegen Korruption.
Foto: © IMNSJ

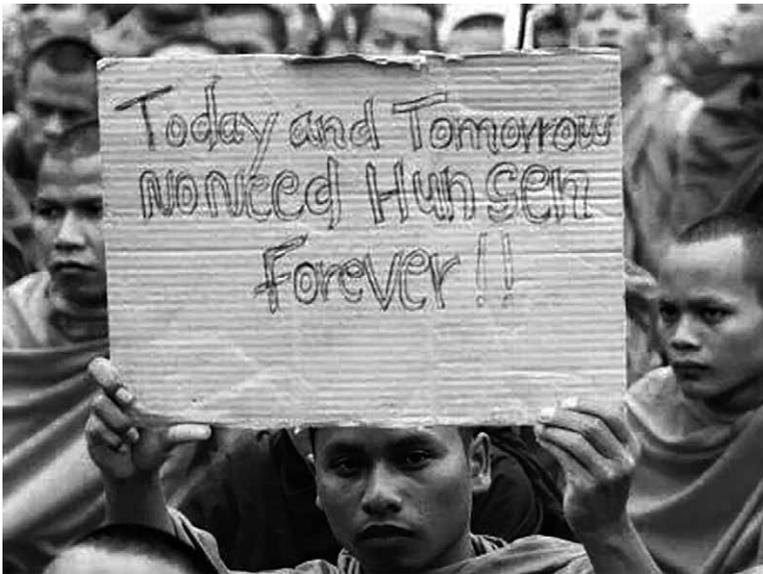
Sens gipfelte, hielten sich buddhistische Mönche noch weitgehend zurück. Doch mit den zweiten Parlamentswahlen 1998 zeigte sich immer mehr die Unzufriedenheit vieler Mönche mit Hun Sen und seiner aus der RVPK hervorgegangenen *Kambodschanischen Volkspartei* (CPP). Der löste dieses ›Problem‹ mit Gewalt: Am 9. September 1998 schossen Sicherheitskräfte auf eine Gruppe mit 60 demonstrierenden Mönchen, von denen einer starb.

Mit der beginnenden innenpolitischen Hegemonie Hun Sens legte sich auch der Widerstand unter den Mönchen, denen 2006 durch ihren Patriarchen die Erlaubnis erteilt worden war, ihr aktives Wahlrecht ausüben zu dürfen. Das änderte aber nichts an der grundsätzlichen politischen Ausrichtung: Der Patriarch Tep Vong postulierte gar ein alleiniges Regierungsrecht der CPP und rief andere Parteien dazu auf, ihre Oppositionsarbeit zu begrenzen. Dafür zeigte sich das Regime erkenntlich: Die zahlreichen neuen Pagoden und Klöster, die in den letzten gut drei Jahrzehnten in Kambodscha errichtet wurden, sind vor allem mit Spenden von Kambodschas Spitzenpolitikern und ihnen nahestehenden Großunternehmen finanziert worden.

Das wäre allerdings spätestens dann gefährdet, wenn die Klöster zu Heimstätten des Widerstandes würden. Um das zu vermeiden, gilt insbesondere der *Mahanikay*-Orden als weitgehend politisiert, indem Mönchen bei politischem ›Ungehorsam‹ der Ausschluss droht. Daher werden wichtige Personalentscheidungen, etwa die Berufung von Äbten, grundsätzlich nach politischer Loyalität getroffen. Diese werden von Dissidenten gerne ›Ho-Chi-Monks‹ genannt, um auf die Dominanz des sozialistischen Vietnams in Kambodscha und die dem Regime ergebene Würdenträger hinzuweisen.

Aus Mangel an theologischer Substanz und moralischen Wertvorstellungen

Mönche, die sich mit der politischen Gleichschaltung nicht abfinden wollen, hatten es unter diesen



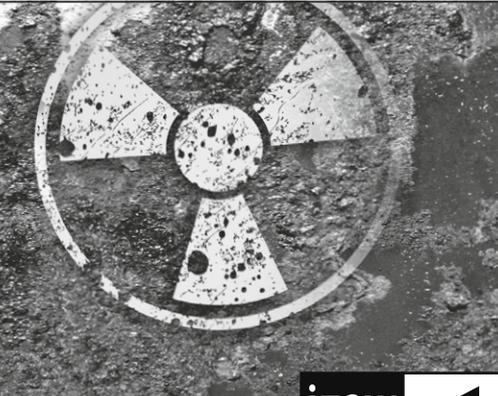
Eine lange undenknbare Meinungsäußerung.
Foto: © Vichard Theory

Rahmenbedingungen bis zu den Parlamentswahlen 2013 nicht leicht, sich zu engagieren und zu artikulieren – und sei es nur, um Zeichen gegen den Mangel an theologischer Substanz und moralischen Wertvorstellungen des organisierten kambodschanischen Buddhismus zu setzen. Zu den wenigen Ausnahmen zählt der Friedensmarsch *Dhammayietra*, eine jährliche Pilgerreise von mehreren hundert Mönchen durch Kambodscha. Darüber hinaus sind es meist einzelne Würdenträger, die – losgelöst von den institutionellen Strukturen – öffentlich in Erscheinung treten. Einer von ihnen ist Luon Sovath, der sich in den letzten Jahren häufig mit Opfern von Menschenrechtsverletzungen solidarisierte und öffentlich mitunter sehr deutlich Stellung bezog.

Mit den Demonstrationen gegen das Ergebnis der Parlamentswahlen vom Juli 2013, zu denen die oppositionelle *Partei zur Rettung der Kambodschanischen Nation* (CNRP) bis Anfang Januar 2014 aufrief, gehört der klerikale Konformismus weitgehend der Vergangenheit an. Unter den Demonstranten befanden sich auch auffallend viele junge Mönche, die sich insbesondere aus dem neugegründeten *Netzwerk unabhängiger Mönche für soziale Gerechtigkeit* (IMNSJ) rekrutieren. Im ganzen Land solidarisieren sie sich mit anderen Protestlern und sozial marginalisierten Bevölkerungsgruppen. Und sie erzeugen Öffentlichkeit: Viele sind mit Smartphones ausgestattet und dokumentieren damit Machtmissbrauch und Menschenrechtsverletzungen, welche dann als Fotos und Videos auf der eigenen Facebook-Seite veröffentlicht werden.

Nicht nur online fordern die Mönche des IMNSJ unverhohlen den Rücktritt von Premierminister Hun Sen, was sie mit vielen anderen Bevölkerungsgruppen eint. Das zieht nicht nur den Argwohn der Patriarchen auf sich, sondern wird auch vom Regime brutal erwidert: Ganz gegen die kulturellen Gepflogenheiten gehört Gewalt gegen Mönche mit Zivilcourage zu den legitimen Mitteln von Hun Sens Schergen. Außerdem versucht die CPP wiederum, die Aktivisten des IMNSJ als Oppositionsmönche darzustellen. Dabei haben die letzten Monate bewiesen, dass die jungen Mönche ganz andere Ziele verfolgen und damit den Buddhismus in Kambodscha neu erfinden: Sie setzen einen Kontrapunkt zur spirituellen Leere ihrer Führung und deren unkritischer Gefolgschaft Hun Sens – weil sie sich für die Menschen in Kambodscha engagieren, die angesichts der endemischen Korruption, dem anhaltenden Machtmissbrauch und der Brutalität der Sicherheitskräfte von Hun Sen längst genug haben.

iz3w ▶ Zeitschrift zwischen Nord und Süd



344

iz3w

Angereicherte Gefahr – globale Geschäfte mit Uran

Außerdem: ▶ Flüchtlinge im Sinai ▶ Queer in Afrika ▶ Kein Frieden in Kolumbien ▶ Vertreibung in Chile ... 52 Seiten, Einzelpreis €5,30

auch als PDF-Download

iz3w ▶ Telefon (0049)+761-740 03
info@iz3w.org · www.iz3w.org

Anmerkung

1. In der Literatur ist stets nur von Mönchen die Rede, Nonnen finden bei dem im Aufsatz behandelten Thema keine Erwähnung.

Literatur

- > Dosch, Jörn (2012): The Role of Civil Society in Cambodia's Peace-building Process. Have Foreign Donors Made a Difference? In: Asian Survey 52 (6), S. 1067–1088.
- > Harris, Ian (2005): *Cambodian Buddhism. History and Practice*. Honolulu.
- > Karbaum, Markus (2008): *Kambodscha unter Hun Sen. Informelle Institutionen, Politische Kultur und Herrschaftslegitimität*. Münster/Hamburg/Berlin/Wien/London 2008.